

Zuhören und den Kater versorgen: Sozialhausmeister ist mehr als ein Job

Thomas Feuerhack (48) kümmert sich um Sorgen und Nöte älterer Menschen: Ein Fallbeispiel aus Chemnitz

VON JÖRG SCHURIG

CHEMNITZ. Wenn Thomas Feuerhack mit seinem Hund John Paul auf den Straßen von Chemnitz auftaucht, hat das Gassigehen Methode. Denn der städtische Mann ist zielgerichtet unterwegs. Als sogenannter sozialer Hausmeister der Chemnitzer Siedlungsgemeinschaft (CSG) kümmert sich der 48-Jährige um die Belange von vor allem älteren Mietern. Feuerhacks Job dient als Frühwarnsystem – damit die Genossenschaft möglichst zeitig von den Sorgen und Nöten ihrer Mitglieder erfährt und eingreifen kann, bevor es zu spät ist.

Als CSG-Vorstand Ringo Lottig vor zwei Jahren diese Idee hatte, war ihm schnell klar, dass er über eine normale Stellenanzeige nicht weit komme. „Ich geht um mehr als nur einen Job. „Ich kann die Stelle ja selbst kaum beschreiben, die lässt sich nur an konkreten Aktionen erklären.“ Von Anfang an hatte er einen vier Feuerhack im Kopf, erzählt er. Offen, freundlich, hilfsbereit und schlagfertig, ein „Verkäufer-Typ“ – ohne dass der soziale Hausmeister wirklich etwas verkaufen muss. „Das ist sein Vorteil, er steht nicht unter Druck. Er ist mit keinem Pflegedienst verbandelt und muss keinen Umsatz machen“, sagt der Vorstand.

Der Mann ist bekant
„wie ein bunter Hund“

Inzwischen ist Feuerhack in den Siedlungsgebieten der Genossenschaft bekannt „wie ein bunter Hund“. Die Bezeichnung passt zum bisherigen Leben des gebürtigen Chemnitzers. Eigentlich wollte er Diplomierte für Polytechnik werden, doch die Wende machte den Beruf überflüssig. Feuerhack verkaufte Versicherungen und Autos, war beim heutigen Fußball-Drittligisten Chemnitzer FC im Marketing tätig und auch mal Stadionsprecher, wie er erzählt. Mit 40 begann er eine Lehre als Friseur. „Ich war wohl der älteste Lehrling von Chemnitz.“ Bei der Ausbildung habe er viel gelernt: „Ich erkannte, dass es im Leben nie schwarz und weiß gibt, sondern sehr viele

Grautöne.“ Der Wunsch, sich sozial zu engagieren, habe ihn lange beschäftigt, erzählt er. Das hing vor allem damit zusammen, dass ältere Freunde von ihm auch als Rentner aktiv blieben und so ein Vorbild wurden. „Ich selbst will im Alter auch nicht vertroteln, dem muss man vorbeugen. Außerdem sollte man der Welt etwas von dem zurückgeben, was man selbst erhalten hat.“

Wenn Feuerhack solche Sätze sagt, wirkt das dennoch nicht abgehoben. Der Hausmeister im besonderen Auftrag ist bodenständig. Manchmal sieht er sich nur mit kleinen Wünschen konfrontiert, wie er erzählt. Da will jemand eine Glühbirne ausgetauscht haben oder braucht einen Fahrdienst zum Arzttermin. „Manches erledigt der Hausmeister selbst, in den meisten Fällen schickt er ehrenamtliche Helfer vorbei. Wichtig ist, dass der soziale Hausmeister die Hilfsangebote vernetzt und strukturelle Probleme herausfindet.

Die Genossenschaft wolle wissen, wo die Säge klemmt, so Lottig. Die Chemnitzer Siedlungsgemeinschaft geht davon aus, dass sie mit dem Modell bundesweit Vorreiter ist. Auch in Sachsen Landeshauptstadt Dresden gibt es inzwischen einen

sozialen Hausmeister. „Wir möchten, dass unsere Mieter so lange wie möglich selbstbestimmt in den eigenen vier Wänden bleiben können“, sagt Lottig. Manche ließen sich vorschnell dazu überreden, in das betreute Wohnen zu wechseln und seien dort unglücklich. Dabei brauche der Mieter vielleicht nur einen Haltegriff im Bad oder eine Dusche, die einen bequemen Einstieg erlaube. Am liebsten ist es Lottig, wenn auch junge Leute einziehen und die Hausgemeinschaften durchmischen. Das Durchschnittsalter der rund 9500 Mitglieder in der Siedlungsgemeinschaft liegt bei etwa 62 Jahren. Viele Wohnungen haben noch immer den Status „Erstbezug“. Damit das möglichst lange so bleibt, will Lottig die Gefühlslage der Mieter erkunden und bei Bedarf Hilfe anbieten. Ihm schwebt vor, Alt und Jung noch mehr zusammenzubringen.

„Zuhören ist erst einmal das Wichtigste“, meint Feuerhack. „Meist bekomme ich es mit Fäulen zu tun, wo das Kind schon in den Brunnen gefallen ist.“ Gleich sein erster Fall hatte es in sich. Vor zwei Jahren brauchte eine Krebskranke Frau eine Begleitung zum Arzt. Anfangs,



Thomas Feuerhack, Sozialhausmeister der Chemnitzer Siedlungsgemeinschaft, im Gespräch mit zwei Mieterinnen im Wohnpark am Bernsdorfer Bad. Foto: dpa

so sagt er, dachte er nur, er müsse den Fahrer spielen. Doch dann war er plötzlich beim Gespräch mit den Ärzten dabei. „Das war ein sehr emotionaler Moment. Sie brauchen mich nicht nur als Taxifahrer, sondern auch als seelischen Beistand.“ Die ältere Dame wählte sich nur kurz im Krankenhaus und bat Feuerhack, ihren Kater zu füttern. Aus dem erhofften Kurzwort wurde ein Dauereinsatz. Der Hausmeister versorgte das Tier ein ganzes Jahr, erzählt er. Inzwischen lebe die Frau wieder in ihrer Wohnung.

Vorzeigeprojekt
der Siedlungsgemeinschaft

An diesem Tag ist Thomas Feuerhack im Wohnpark am Bernsdorfer Bad zu Gange. Es ist das Vorzeigeprojekt der Siedlungsgemeinschaft. Hier errichtete die Genossenschaft 168 Neubauwohnungen. Im weitläufigen Areal gibt es unter anderem einen Kräutergarten, einen Kinderspielplatz und eine Spielecke für Jung und Alt – in zwei Tische sind ein Schachbrett und eine Vorlage für Mensch-ärgere-Dich-nicht eingelassen. Auch Fitnessgeräte und ein Café sind da. Auch Dienstleistungen können hier in Auftrag gegeben werden. Auf die sonst übliche Bezeichnung Begegnungssstätte hat man bewusst verzichtet. Draußen vor der Lounge befindet sich die „Piazza“, ein kleiner Platz, wo ab dem Frühjahr wieder ein Springbrunnen sprudeln soll. Lottig ist Italien-Fan. Da liegt es nahe, ein paar Sehsüchte nach Chemnitz zu übertragen. Feuerhack macht gerade seine Rundede. Der Mops an seiner Seite ist keine Randfigur. „John Paul ist für die Arbeit wichtig, ohne ihn würden viele Gespräche gar nicht zustande kommen“, sagt der Hausmeister. Denn viele ältere Leute hatten selbst Haustiere. „Manchmal bekomme ich auch Vorwürfe zu hören, manchmal bin ich dünnhäutig“, erzählt Feuerhack. Dennoch gebe es in seinem Beruf jede Menge zu lachen. Das sei viel leichter das Geheimnis. Er selbst habe durch den Job viel über das Altern werden erfahren. „Ich habe gelernt, dass man loslassen muss!“

Chemnitz-Bernsdorf S. 4/5



Csg Chemnitz, Chemnitzer Morgenpost, 16.02.2016